eine Silbe zu sagen, seine Hände trichterförmig gefalten vor den Mund, und stieß nach der Gegend hin, aus welcher er gekommen war, einen lauten, gellenden Schrei aus.

Sein Ruf wurde aus nicht großer Entfernung beantwortet, und in wenigen Minuten war die ganze Jagdgesellschaft an unserer Seite.

Ich schüttelte meinen Freunden traurig die Hand und erzählte ihnen mit wenigen Worten, was sich zugetragen hatte. Mein alter Wirth schalt und meinte, es geschehe uns schon recht. Er hatte gut predigen; er war nicht dabei gewesen, als ein Hund nach dem andern stürzte, um nie wieder aufzustehen! Noch fünf Minuten länger, und keiner wäre übrig geblieben, und wer weiß, ob dann das aufs äußerste gereizte Thier uns nicht auch angegriffen hätte.

Die Indianer hatten unterdessen mit ihren Tomahawks ein Grab ausgeworfen, den Leichnam in eine Decke gewickelt, ihn in die Grube gelegt und das Ganze wieder mit Erde und schweren Steinen bedeckt. Dann fällten sie einige junge Bäume, aus deren Stämmen sie eine Einfriedigung um den kleinen Grabhügel machten.

Sobald der Todte in stiller Erde ruhte, kamen zwei der älteren Indianer auf mich zu und besahen meinen Arm. Der Eine bewegte ihn, während der Andere mir fest ins Gesicht sah. Obgleich der Schmerz sehr heftig war, so gab ich doch keinen Laut von mir. Nach einer Weile ergriff der Eine meinen Arm und legte seine Hand an meine Schulter, und während mich der Andere plötzlich von hinten um den Leib faßte, zog Jener aus Leibeskräften. Ich fühlte einen fürchterlichen, stechenden Schmerz in der Schulter, so daß ich fast ohnmächtig geworden wäre, und trotz meines festen Vorsatzes, kein Gefühl des Schmerzes zu verrathen, entfuhr mir dennoch ein lauter Schrei. Bald darauf aber ließen die Schmerzen nach, denn

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060762